

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil's mit den Bären doch nicht
So ganz in Ordnung wär'.
Die Berna hat drei Junge,
Die sind wahrhaftig da,
Doch sollen nun zwei andre
Weit nach Amerika.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ziemlich triff':
's ist wahr, daß ja die Kramgaß,
Die schönste Gasse ist.
Die kommt nun gar nach New York
Zur Exposition,
Natürlich, selbstverständlich
Als — Imitation.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's klapp und klar:
Die Kramgaß stand am Plage
Schon manches Hundert J. hr',
Ch' noch Kolimbus losfuhr
Und über Meer und Land,
Anstatt des alten Indiens
Amerika erfand.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Gewicht:
Die Yantees kennen alle
Das Berner Bauen nicht.
Das wird ein Rischgebilde
Aus Gips und B.g.-leim,
Gottlob, die Chlapperläubler,
Die bleiben schön daheim.

Chlapper-schlängli.

Schlottergässli 13.

Wo me uf em holperige Pflaschter vom
Pfarrer-gässli z'durab louft und gwunderig a
di viele Fänschter ufeluegt, gheht me aller-
gattig. Sie si drädigi Vorhäng, und uf der
Simse siht es wyßes Büßi, wo vergäbe pro-
biert, hys schmüßelige Fäll wider suberz'lade;
dert isch der Vorhang über e Fänschterrigel
ghängt, en alti Frou lisnet hinter de Schibe
für nes Geschäft i der obere Shtadt.
Zwüsche jeder Radle mueß si schnäll e Blick
uf ds Gäßli ufe wärfen, für z'luege, wär
öppe dürelouft. Si kennt alls, wo düre geit,
und wenn einisch öpper Frömds unewäg isch,
so si's sicher Lüt, wo zu der Frou Suurnibel
i ds Schlottergässli wei. Nämlech die wohnt
im Drizächni und gheht us de Jacharte meh
als anderi Stärblechi. Si gheht, wenn e Brief
underwägs isch über ne wyte Wäg. Si cha
säge, ob me sis Gald soll spare oder nid.
Si git Aukunft, ob me der elter Herr in
Uniform oder der jung Blond soll hürate,
si prophezeit Chranckheite, vom harmlose Pfüßel
bis zur gefährlichste Darmverwidlig. I säge-
n-ech, es isch es Glösiß in ds Drizächni! Alli,
wo chöme, guene zerfch so schüch a de Hüser
ufe, luege, ob se niemer gleich, und de pfide
si i Husgang. Es isch nume guet, daß d'Frou
Suurnibel gradine wohnt, das gab süsch e
Dräd ds Stägehuus uf, grad so bi Pflotsch-
wätter. Mi würdi stumme, we me wüßt, was
da für Lüt chöme! Nobli Dame fahre mit
Auto vor, und grad drufabe schlächt mängisch
es arms Wybli ine, wo se andere Rat meh

weiß, als d'Chärtlere ga z'frage. — Im
erschte Shtod hufet dr Schnider Ryschtigobeli.
Vom Morge bis am Abe hocket er mit krütze
Bei uf sym Tisch und näit Hofe für nes
Konfektionshuus. Immer nume Hofe, längli,
kurzi, gariert und gtreislet. Arbeit het er
geng, und für d'Huushaltig luegt zwüschenine
ds Rosa, si Tochter. Si schaffet i me ne
große Warehuus und hant — nach Waters
Meinung — z'viel Gald a d'Chleider. Di
zwöi, Vater und Tochter, hei geng Chriß
zäme, aber das chunnt ja i de beschte Familie
vor. Jech het neue ds Rosa e Coiffeur am
Bündel. Grüsli e gschneitli gschneitli Beauté.
Der Vater schimpft natürlich, aber verhäbe
cha-n-er dant nüt. Mängisch, wenn ne d'Töbi
fasch verworret, daß da Pomadeschwängel
sis Meitschi wider i Rino gholt het, geit
er chli zu Meschekobis ufe ga chlage. Das si
zwöi alti Lütli, wo's gar grüsli guet zäme
höi. Mer maht Bildli und hufiert dermit,
und wil er so wyßi Haar und gueti, blaiu
Auge het, cha-n-er sis Jüg no rächt guet
verhoufe. Großi Sprüng höi si nid mache,
aber es längt emel geng für Brot und Här-
öpfel. D'Frou geit no öppe ga wäsche und
das git emel o geng wider es paar Fränkli.
I gloub, si wohne über drißig Jahr im Huus.
Ds Dachwohngli isch äng, aber suber, und
geng stande im Summer es paar Granium-
stöckli am Fänschter. Zwüschem Schnider und
Meschekobis isch e-n-alti Fründschaft. Wo ds
Mäetti Ryschtigobeli no gläbt het, isch me
mängisch no am Sunntig zäme i Bremgarte
träppelet und het sech i der Ußere Mengi
es Sirup gönnt. D'Frou Ryschtigobeli isch
es ganzes Dohe Jahr elter gfi weder är,
aber niemer het's gmerkt, und gregäntet het
emel immer der Ma. Wäm ds Meitschi na-
geschlaht, weiß niemer, hoffähertig si gewüß weder
Vater no Muetter je gfi. Aber äbe, d'Zyte
si jech anders und d'Zyge no vil meh. Im
zwöite Stod wird allpott züglet. Es isch es
chähers Jüg, lenger als es Jahr blibt niemer.
Di einte züglet, wil si mit der Frou Suurnibel
Händel überchöme. Es jungs Päärli het be-
houptet, es heig Wäntele. Di Jude, wo
vor zwöi Jahr izoge si, hei plöschlech ame-
n-Ort e Schigg gmacht, si zu Gald cho und
wohne jech uf em Chirchsfeld äne. Zwo alti
Zumpfere si gstorbe, chum hei si ihri paar
Möbel i di zwo Stube gstellt gha, und
Chüberfuehmes hei Zwilling gha im erschte
Halbjahr und hei tifig müeße öppis größers
sueche. Item, grad der Momänt isch e Musiter
i der Wohnig. Er spielt i me ne Gaffee
Klavier und trappet geng spät di gixigi Stäge-
n-uf. Grueße tät er niemer vom Huus. I
weiß nid, was da meint, was er sig. Letschti
Wuche isch er schints ei Abe zu der Frou
Suurnibel abe, für ga z'luege, ob ihm d'Carte
rate, er soll no Saxophon lehre oder nid.
Was derbi isch ufescho, weiß me nid, aber
geschter isch er mit em Rosa dür ds Pfarr-
gässli cho, und der Parfümheiri het vergäbe
am Huusegge gwartet.

Hüt schint d'Frühligsunne i alli Fänschter
ine, und d'Granium a de Dachfänschter schieße.
Ds Rosa het natürlech scho-n-es neus Frühligs-

komplet ane, und d'Frou Suurnibel het Hoch-
betrieb. Jhres Geschäft louft nie so guet wie
im März, April, Mai, das weiß si jech afe.
D'Lüt meine halt geng, es söit im Frühlig
öppis ganz Bunders passiere!!

F ä n n y.

Humor.

Ein junger Herr besichtigt ein Zimmer. Es
gefällt ihm sehr, nur findet er, die Tapeten
sähen so tot aus... — „Warten Sie nur
bis zur Nacht“, sagte der bisherige Mieter,
der mit dem Koffer eben das Zimmer ver-
läßt, „dann werden sie lebendig.“

„Bildhauerei ist doch sehr leicht?“ fragte
eine junge Dame auf einer Skulpturenaus-
stellung. — „Sehr, sehr leicht“, sagte der
Bildhauer, „und sehr, sehr einfach. Sie nehmen
einen Marmorblock und Hammer und Meißel,
und dann schlagen Sie allen Marmor weg,
den Sie nicht brauchen.“

Ein Zauberkünstler erklärte, jetzt seine neuesten
Tricks zeigen zu wollen, und er ersuche
manden aus dem Publikum, zu ihm auf die
Bühne zu kommen. Mit großer Eile erhob sich
ein Knabe und eilte auf die Bühne.

„Nun, mein kleiner Mann“, begann der
Zauberer, „du und ich haben einander noch
niemals gesehen, nicht wahr?“

Zerstreut antwortete der Knabe: „Nein,
Papa.“

Kindermund.

Ruthli wird von ihrer Mutter für eine
Unart zurechtgewiesen mit der Bemerkung, daß
der liebe Gott die unartigen Kinder strafe.
Um der Zurechtweisung entgehen zu können,
will sie aus der Küche fort, fällt aber unter
der Türe und schlägt den Arm an. Da steht
die Kleine auf und meint: „Jetzt hät de lieb
Gott gemeint, i schlag de Chöpf a, und jech
isch es nüt gfi als de Elleboge.“

Schw. H. G.

Unser Meiti ist 19 Monate alt. Es hat
seit einigen Tagen gelernt, „danke“ (sprich:
date) zu sagen und ist sehr stolz darauf. Heute
beim Frühstück gab ihm sein Vater ein Stück
trockenes Brot zur Uebung der Zähnelein. Fragt
die Mutter: „Meiti, wie sagt man?“ —
„Butte(r)!“ sagt Meiti. E. F.-B.

„Mutter, heute hat der Lehrer etwas ge-
fragt, was nur ich beantworten konnte.“
„Was denn, du kluges Bübchen?“
„Wer die Fenster Scheibe zerbrochen habe.“

„Mutti, was ist schlimmer: wenn ich von
einem Auto überfahren werde oder wenn ich
mir die Hofe zerreiße?“
„Aber Kind! natürlich ist es viel schlimmer,
wenn du von einem Auto überfahren wirst.“
„O, da hab' ich ja Glück gehabt! Denn
nur, Mutti, ich habe mir nur die Hofe zerrissen.“

Vater (zum kleinen Max): „Wie, du weißt
nicht mehr, was ihr heute in der Schule ge-
habt habt? Schämst du dich nicht? Dein
Freund Willy weiß es stets.“

Max: „Der hat auch nicht einen so weiten
Weg nach Hause wie ich!“

(Etern-Zeitschrift.)